

Trag zu der Zither Klang, zu dir ich mein'n Gesang, ohne Begeisterung, gib mein'n Worten Schwung; ertönt mein Saitenspiel in hohem Wonngefühl, im hellen Feierklang, im milden Klagesang.

Und wenn die Sonne sinkt, das Heer der Sterne blinkt, wenn ich mich leg' zur Ruh, erscheinst im Traum mir du, und dein süß holdes Bild mir meine Seele füllt, und nur, nur du allein, o! du, Adele mein.

Wenn ich die Blümlein seh, im grünen Gras und Klee, pflück Flora's Kinder ich für dich ja sicherlich, pflück Rosen dir allein, dich damit zu erfreu'n, und zart dazwischen steht für mich Vergißmeiniicht.

Drum lind're meine Qual, lacht mir dein Angenstrahl, werd' mein für alle Zeit, in wahrer Lieb' geweiht, und knüpft der Liebe Band, mit deiner zarten Hand, dann werd' ich glücklich sein, o! du, Adele mein.

Das Fünfte.

Dort unten im Thale, wo's Bächlein so rauscht, da hab' ich so heimlich mein Fränzlein belauscht, da haben wir geseffen beisammen im Gras, da haben wir geküßt oder was. Halli haldie haldie haldie haldie haldie haldie haldie haldiho.

Gott grüß dich, mein Fränzlein, bist du heim aus der Fremd', ist der Schnurrbart gewachsen, hätt' dich bald nicht erkennt, nun sag doch, mein Fränzlein, wie siehst du so blaß, hast Madle geküßt oder was.

Wenn andre Leut' sagen, soll mein Schängel nicht lieben, thut's doch nur der Neid, thut mich gar geniren, ich hab ihn versprochen, daß ich von ihm nicht laß, ich halt mein Wort oder was.

Ei, so wollen wir uns lieben, bis die Welt untergeht, aufrichtig und treu, bis das Herz stille steht; so viel Sterne am Himmel, so viel Blümlein im Gras, ich liebe mein Fränzlein wie was. Haldi &c.

Fünf Lieder.

Es braus't ein Ruf wie Donnerhall.

Es tönet die Trommel.

Ich hatt' einen Kamerade.

Zu deinen Füßen lieg ich hier.

Der beste Stand auf Erden.

Hamburg. Druck v. J. Kahlbrodt Wwe., Grünefod 52.

Das Erste.

Die Wacht am Rhein.

Es braus't ein Ruf wie Donnerhall, Wie Schwertgeklirr und Wogenprall Zum Rhein, zum deutschen Rhein. Wer will des Stromes Hüter sein? O Vaterland, magst ruhig sein; Lieb' Vaterland, magst ruhig sein; Fest steht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein; Fest steht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein.

So lang' ein Tropfen Blut noch glüht Und eine Faust den Degen zieht, Und noch ein Arm die Büchse spannt, Betritt kein Fremder deinen Strand. O Vaterland, magst ruhig sein; Lieb' Vaterland &c.

Durch Hunderttausend zuckt es schnell, Und alle Augen blicken hell; Der deutsche Mann, nur treu und stark, Beschützt die heil'ge Landesmark. O Vaterland, magst ruhig sein; Lieb' Vaterland &c.

Der Schwur erschallt, die Woge rinnt, Die Fahnen flattern hoch im Wind: Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein, Wir alle wollen Hüter sein. O Vaterland, magst ruhig sein &c.

Das Zweite.

Des Kriegers Abschied.

Neues Marschlied von E. Hansen.

Eigentumsrecht bleibt vorbehalten.

Es tönet die Trommel, die Trompete ruft, Es donnert der Hufschlag rings durch die Luft; Es rüstet zum Kampfe sich manch' muthiger Held, Er reitet hinein in das blut'ge Kriegesfeld. Ade, mein Lieb, ach, weine doch nur nicht, Und sárb' dein Neuglein nur mit Thränen nicht so roth. Es ruft ja des Kriegers so ernst heilige Pflicht, Der bleibe ich getreu, ging's auch zum Tod.

Es füllet sich muthig mit Kampflust die Brust, Der eigenen Kraft sind wir froh uns bewusst, Es strahlet dein Auge von männlichen Muth, Dem Vaterland weihen wir fröhlich unser Blut, Ade, mein Lieb, ach, weine doch nur nicht. Und trüb' den Blick nicht der so süße mir gelacht; Den schützt der Himmel ja, der hier erfüllt die Pflicht, Erhellte durch Hoffnung stets die dunkle Nacht.

Ja, strahle, o Hoffnung in rosigem Schein, Die beste der Tröster bist du doch allein, Du träufelst süß'n Balsam und heilest das Herz, Du linderst den Kummer und minderst den Schmerz. Ade, mein Lieb, ach, weine doch nur nicht Und halt' die Hoffnung nur in deinem Herzen fest, Denn, wer erfüllt gern die heilige Kriegespflicht Bedent', der Himmel den niemals verläßt.

Es schmücket den Krieger das blankte Gewehr, Froh schreitet er mit den Waffen einher, Ihm dienet sie zum Schutze und zum Trutz, Sie ist ja sein einz'ger sein köstlicher Puz. Darum, mein Lieb, ach, weine doch nur nicht, Und reich' znm Abschied mir die liebestreue Hand; Es ruft zum Kampfgewühl die Ehre und die Pflicht, Bedenke, auf uns hofft das Vaterland.

Und fehr' ich als Sieger einst zu dir zurück, Dann lächle mir froh dein liebender Blick, Dann reiche zum Lohne mir die treue Hand Und knüpfe auf ewig der Liebe süßes Band. Darum, mein Lieb, ach, weine doch nur nicht, Es bleibe dir der Trost, daß ich mit Freuden sei, — Und ob auch Alles hier zertrümmert und zerbrich, — Unwandelbar und fest und fesseltreu?

Das Dritte.

Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern find'st du nit. Die Trommel schlug zum Streite, er ging an meiner Seite in gleichem Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen, gilt's mir oder gilt es dir? ihn hat sie weggerissen, er liegt mir vor den Füßen, als wár's ein Stück von mir.

Will mir die Hand nicht reichen, dieweil ich eben lad. Kann dir die Hand nicht geben, bleib du im ew'gen Leben mein guter Kamerad.

Das Vierte.

Zu deinen Füßen lieg ich hier, mein allerliebste Kind, ach, schenk dein Herze mir, wie bist du jetzt gefinnt? Was man aus Liebe thut, das geht noch mal so gut.

Nehm dich mit Freuden an, bist doch een lüttje Seel, ach, weerst du erst mien Mann, hol doch von di so veel. Was man zc.

Dat is de twete Nach, dat ic heff flaplos leg'n, un heff man an di dacht, ach, harstem doch man kreg'n. Was man zc.

Marie, ich weiß es wohl, dein Herz ist immer rein, du bist stets liebevoll, nun bleib auch ewig mein. Was man zc.

Christhan, dat geet keneen an, wie sünd uns beide tru, du warst nu bald mien Mann, und ic dien leve Fru. Was man zc.

Wir woll'n der Liebe Glück uns beide herzlich
freun, und keinen Augenblick auch nur geschieden
sein. Was man zc.

Du mien und ich bün dien, op düsse groote Ger,
fann Tod de Trenner sien, sünst schadt uns hier
nicks mehr. Was man zc.

Das Fünfte.

Der beste Stand auf Erden ist der Soldatenstand,
für kleine Dienstbeschwerden giebt's Freuden allerhand,
Wir leben ohne Sorgen, wir leben ohne Noth, wir
brauchen nicht zu borgen, bei Löhnung, Fleisch und
Brot. Wir brauchen nicht zu borgen, bei Löhnung,
Fleisch und Brot.

Schön blien die Gewehre, hell klingt der Lade-
stoc, und des Soldaten Ehre liegt schon im Ehrenroc.
Wir sind des Thrones Stützen, des Vaterlandes Ruhm,
(: und wir allein beschützen des Bürgers Eigenthum. :)

Die Fahnen in der Mitte, wenn sie so wolfig wehn,
wenn im geschwinden Schritte wir zum Kampfsplaz
gehn: Dann strömt die frohe Menge, um uns zu sehn,
herbei. (: die Strafen werden enge, das Herz wird
doppelt frei. :)

Und ziehn wir zum Streite hinaus ins offne Feld.
stehn wir wie brave Leute, uns keine Furcht befällt
Wir schützen unsre Fahnen, des Krieges höchsten Schatz,
(: und wissen uns zu bahnen den Weg zum Sieges-
plaz. :)

Wir leben und wir sterben für unser Vaterland,
wir brachten schon Verderben einst dem, der es ent-
wandt. So soll die Selavenkette uns ferner auch nicht
dräu'n, (: und unsre Bajonette die Hölle selbst nicht
scheu'n. :)

Hurrah, Soldatenleben, dem gleicht nichts auf der
Welt; denn wir Soldaten kamen bei Langensalza ins
Feld, Da sausten die Granaten und manche Kugel
fiel. (: hurrah, wir sind Soldaten, ziehn muthig ins
Gewühl :)

Fünf Lieder.

Ein schneeweißes Haar und zc.

Der reinste Ton, der durch das Weltall zc.

Nun da ich fort, thut's mir so weh.

Zu Straßburg auf der langen Brück'.

Ich bin ein Preuße.

Hamburg. Druck v. J. Kahlbrock Wwe., Grünersoob 52.

Das Erste.

Das schneeweiße Haar.

Ein schneeweißes Haar und ein falt'ges Gesicht,
ein Knie, das beim Gehen zusammen fast bricht,
ein Rücken, zusammengebeugt und gebog'n, das
machte das Alter, das ist ja erlog'n. Das heißt
nur alt ausseh'n, nicht wirklich alt sein, denn da
sitzt das Leben, da ganz allein. Von da kriegt
der Körper, die Stärke, die Kraft, von da fließet
aus der erwärmende Saft, der auffrischt, was dürr
ist, zusamm'n Alles hält, drum so lang' sichs da
drinn noch rührt, ist man nicht alt, ja, so lang'
sichs da drinn noch rührt, ist man nicht alt.

Jüngst hatten ein Fest, wie das Keiner vergift,
ein Eh'paar, das funfzig Jahr verheirath't schon
ist. Wie sind sie in der Kirch, er gestützt auf sein'n,
Stab, und sie, ein klein Mütterl, mit einem Fuß
im Grab, wie's kriegten den Segen, die Treue
beschwor'n, da waren die Beiden fast wie neu ge-
bor'n. Er halt't sie und küßt sie wie 'ne blutjunge
Dirn' sie streicht ihm die Wangen und streicht ihm